

REPETITORIUM: DIE BEIDEN GRUNDANSÄTZE IN DER ANALYTISCHEN GRUPPENPSYCHOTHERAPIE (GRUPPENANALYSE)

Dieter Sandner

Kurzfassung

Die beiden Grundpositionen in der analytischen Gruppenpsychotherapie (Gruppenanalyse) werden idealtypisch dargelegt: In dem Ansatz von Bion und Foulkes werden alle individuellen und kollektiven psychischen Bewegungen der Gruppenteilnehmer verstanden als zu einem spontan sich einstellenden Gesamtprozess gehörig, einer gemeinsamen Gruppenkonstellation, an der alle Teilnehmer wie an einem gemeinsamen (Theater-)Stück mitspielen. Alle behandlungstechnischen Überlegungen sind bezogen auf das Erkennen, Benennen und Durcharbeiten des (angenommenen) gemeinsamen Geschehens. - Im Gegensatz hierzu geht es bei dem 2. Grundansatz in der Gruppenanalyse, wie er von Trigant Burrow, Alexander Wolf und Walter Schindler als klassischen Autoren vertreten wird, um die Vielfalt individueller Bewegungen der einzelnen Gruppenteilnehmer, die in ihrer Übertragungstypik im Gruppengeschehen deutlich wird. Die Wahrnehmung, Klärung und Bearbeitung des Sinnes der individuellen (Übertragungs-)Bewegungen der Teilnehmer im Rahmen des für alle wahrnehmbaren aktuellen Verhaltens des Einzelnen ist Dreh- und Angelpunkt aller behandlungstechnischen Überlegungen in dieser Theorietradition. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die besondere Berücksichtigung und Nutzung der Wahrnehmungs- und Interpretationskapazitäten aller Gruppenteilnehmer sowie die Erleichterung der Bearbeitung der Über- und Unterordnungsproblematik.

Schlüsselwörter

Analytische Gruppenpsychotherapie – Grundansätze – Theorie – Behandlungstechnik – Gruppenanalyse

Idealtypisch vereinfacht gibt es zwei Grundansätze bzw. zwei theoretische und behandlungstechnische Grundkonzeptionen in der analytischen Gruppenpsychotherapie:

Grundkonzeption 1

Der eine Ansatz, den vor allem W.R. Bion und S.H. Foulkes entwickelt haben, ist zentriert um die Vorstellung, dass es in Gruppen zwischen den Teilnehmern spontan zu gemeinsamen psychischen Prozessen kommt, an denen die einzelnen Gruppenteilnehmer, ohne es bewusst zu intendieren, teilhaben bzw. die sie gemeinsam erzeugen. Foulkes, der dieses Konzept besonders ausgearbeitet hat, ist der Auffassung, dass sich die psychische Struktur jedes Menschen immer im Rahmen seiner Interaktionen bzw. bedürfnisgesteuerten Auseinandersetzung mit für ihn bedeutsamen anderen in der Kernfamilie entwickelt und strukturiert, sozusagen immer ein „Gruppenprodukt“ darstellt (Foulkes, 1974; Sandner, 1976). Individuelles seelisches Verhalten in der Ursprungsfamilie und dann später in allen sozialen Zusammenhängen bzw. auch in den aktuellen und symbolischen (phantasierten) Gruppensituationen werde, so FOULKES, bestimmt von den bisherigen Gruppenerfahrungen der einzelnen Gruppenmitglieder und den daraus hervorgegangenen inneren Beziehungsmustern, welche jeder sozusagen als innere Orientierung emotional-kognitiv in sich hat. Bei diesen Mustern geht es vor allem darum, was der Einzelne für möglich hält und sich die eigene Person lebensdienlich oder aber gefährlich, be-

drohlich in Beziehung zu anderen phantasiert. Die so entstandenen emotionalen regulativen Beziehungsmuster sind eminent wichtig für die generelle psychobiologische Anpassung des Einzelnen, sie können aber auch hochgradig pathologische Beziehungsmuster, etwa extrem verzerrte Bilder möglicher zwischenmenschlicher Beziehungen, beinhalten, die in der Ursprungsfamilie zwar ein gewisses psychisches Überleben ermöglichten, ansonsten und aktuell aber hochkonfliktäre und unrealistische Vorstellungen beinhalten, die sowohl für den jeweiligen Menschen als auch seine Umwelt permanent zu ausgesprochen ungünstigen, schmerzhaften, verletzenden realen Verhaltensweisen führen, die ständig erneut inszeniert werden und deren zugrunde liegende Konflikte sich im zwischenmenschlichen Austausch nicht auflösen.

Bei Menschen mit seelischen Problemen handelt es sich regelmäßig um die gerade geschilderten oft extrem ungünstigen Beziehungserfahrungen in Gruppen. Deshalb, so Foulkes, seien Gruppen in besonderer Weise geeignet, die daraus entstandenen (inneren) Beziehungsstrukturen der einzelnen Gruppenteilnehmer zu aktivieren und sichtbar werden zu lassen. In (Therapie-)Gruppen versuchen die einzelnen Teilnehmer den anderen gegenüber ihre Gruppenerfahrungen zu inszenieren, gleichsam sich selber und die anderen in spezifische Rollen zu drängen, wie sie sie jeweils in ihrer Ursprungsfamilie entwickelt haben. Da dies aber alle versuchen, komme es aktuell im Verlaufe des Gruppenprozesses zu vielfältigen individuellen Kompromissbildungen, es entstehe zwischen

den Teilnehmern einer Gruppe regelmäßig, wie Foulkes meint, eine spezifische aktuelle gemeinsame neue Beziehungskonstellation, gleichsam eine neues (Theater-)Stück, in dem die einzelnen Teilnehmer mitspielen und es wesentlich emotional bestimmen und bedingen, ohne das Drehbuch zu kennen (Foulkes, 1974; Sandner, 1976). Dieses neue Stück und die für die einzelnen Teilnehmer wie auch für den Gruppenleiter damit entstehenden emotionalen Widersprüche, Konflikte, Ängste, Hoffnungen, Ausblendungen, Spaltungen usw. seien, so Foulkes, das zentrale therapeutische Medium und behandlungstechnische Vehikel der analytisch-gruppen-therapeutischen bzw. gruppenanalytischen Arbeit, und er nennt dieses aktuelle angenommene gemeinsame Beziehungsgeflecht zwischen den Teilnehmern einer Gruppe die aktuelle Gruppenmatrix. Sie gelte es vom Gruppenanalytiker zu erkennen und zu verstehen und den Teilnehmern als Interpretation bzw. Deutung des Geschehens immer wieder anzubieten und auf diese Weise in der gemeinsamen und geteilten Öffentlichkeit der Gruppe bzw. im bewusst erlebbaren Austauschprozess der Gruppenteilnehmer wahrzunehmen, zu bearbeiten und zu verändern. Ziel der gemeinsamen analytischen kognitiv-emotionalen Klärungsarbeit ist es, weniger verzerrte bzw. pathologische Beziehungsmuster zu entwickeln. Vor dem unbewusst und spontan gemeinsam eingegangene Gruppenabwehrkonstellationen („Stücke“) sollen verändert werden in Richtung auf eine gemeinsame zunehmend flexible und offene Gruppenkultur, in der die einzelnen Teilnehmer ihre verzerrten Beziehungsphantasien, Gefühle und angstgespeisten Abwehrverhaltensweisen in Auseinandersetzung mit den anderen Teilnehmern und dem Gruppenleiter verändern können. Es geht darum, realistischere und befriedigendere Beziehungen zuzulassen und einzugehen sowie weniger pathologische Phantasien bzw. innere Annahmen und Gefühlsreaktionen zu entwickeln. In diesem gruppenzentrierten Ansatz, wie er von Foulkes (1974) oder auch von Bion (1971) in klassischer Weise entwickelt und vertreten wurde, ist theoretischer wie auch behandlungstechnischer Dreh- und Angelpunkt das vermutete gemeinsame Beziehungsgeschehen in Gruppen. Alle theoretischen und behandlungstechnischen Annahmen und Vorschläge dieser Tradition der Gruppenanalyse sind um dieses angenommene gemeinsame Geschehen zentriert (Sandner, 1975, 1976, 1990).

Grundkonzeption 2

Im 2. Grundansatz in der analytischen Gruppenpsychotherapie wird auch von der Vorstellung ausgegangen, dass der Mensch ein unabdingbar auf andere bezogenes Wesen ist und seine aktuelle Beziehungsdynamik von den früheren und aktuellen Gruppenerfahrungen bestimmt wird. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes, wie er erstmalig von Burrow 1922 entwickelt wurde (Burrow, 1926, 1928), stand und steht aber ein (erkenntnistheoretisches und wissenschaftstheoretisches) Grundproblem wie es sich jeglicher psychologischer bzw. psychoanalytischer oder gruppenanalytischer Theorie und Praxis stellt: Wie können wir als Untersucher und Behandler überhaupt sagen, was bei einem Patienten oder bei mehreren (in einer Gruppe) der Fall ist, was der Sinn der psychischen Bewegungen ist, wie sie als solche identifiziert werden können. Für

BURROW stellte sich das Problem konkret wie folgt: Wie kann in einer Einzelpsychoanalyse vom Psychoanalytiker festgestellt werden, was das Problem bzw. Anliegen des Analysanden ist bzw. vor allem auch, was der unbewusste Sinn seiner Bewegungen sei. Wenn es so ist, dass auch der Analytiker emotionale Anliegen abwehren bzw. auch in kollektiven Abwehrbewegungen befangen sein kann und in gewisser Weise auch immer ist, wie kann er feststellen, was beim Analysanden der Fall ist? Burrow wurde u.a. von einem seiner Lehranalysanden vor diese Frage gestellt und hat zugestimmt, von diesem zeitweilig analysiert zu werden, mit dem Ergebnis bzw. der Erfahrung für beide, dass jeder bestimmte Probleme abwehrte, nicht kommen lassen und psychoanalytisch untersuchen lassen wollte. Burrow zog daraus schon 1922 folgende erkenntnistheoretische, theoretische und behandlungstechnische Konsequenz: Er folgerte, dass das beschriebene Problem der wissenschaftlichen Erfassung dessen, was in einer Psychoanalyse der Fall sei, gemildert bzw. überhaupt nur adäquat angegangen werden könne, wenn die einzelanalytische Zweierbeziehung, in der notwendigerweise immer einer letztlich bestimme, was der Fall sei, in eine Gruppensituation umgewandelt werde, in der alle Teilnehmer einschließlich des Psychoanalytikers durch fortwährend möglichst freien Austausch und letztlich durch konsensuelle Validierung ermittelten, welchen Sinn individuelles wie auch kollektives Verhalten in der Gruppe habe. Diese neue psychoanalytische Arbeitsweise und Behandlungsmethode nannte Burrow 1924 Gruppenanalyse (Burrow, 1926, 1928, 1998; Sandner, 1998). Von besonderer Bedeutung in diesem Ansatz von BURROW ist, dass der Sinn individuellen wie auch kollektiven Verhaltens nur über eine gemeinsame Verstehensbemühung der einzelnen Teilnehmer einer Gruppe und zunächst und immer über das Verstehen individuellen Verhaltens möglich sei: Was der möglicherweise unbewusste Sinn individuellen Verhaltens oder gleich gerichteten (kollektiven) Verhaltens der Teilnehmer einer Gruppe in ihrer Gesamtheit sei, lasse sich nur über eine konsensuelle (hermeneutische) Bemühung aller Gruppenteilnehmer ermitteln, bezogen auf das individuelle, von allen wahrnehmbare Verhalten Einzelner. Was im obigen gruppenzentrierten Ansatz von Foulkes oder Bion als im Grunde nicht problematisches, vom Gruppenanalytiker etwa durch „szenisches Verstehen“ ermittelbare gemeinsame Stück verstanden wird, das die Teilnehmer miteinander spielen, lässt sich nach Burrow so nicht sagen. Es sei denn, der Gruppenanalytiker ist der Auffassung, er könne den Sinn des Verhaltens eines Analysanden oder mehrerer Teilnehmer einer Gruppe in ihrer Gesamtheit letztlich allein aufgrund seiner emotionalen Möglichkeiten und psychoanalytischen Fähigkeiten feststellen. Dies ist aber nach Burrow aus den genannten Überlegungen nicht möglich, und deshalb stehen zum einen die individuellen Bewegungen der einzelnen Teilnehmer für Burrow notwendigerweise und stets im Mittelpunkt der theoretischen und behandlungstechnischen Bemühungen, zum anderen die Erleichterung und Förderung der gemeinsamen psychologisch-psychoanalytischen Arbeit durch alle Mitglieder der Gruppe einschließlich des Gruppenanalytikers, den verborgenen Sinngehalt dieser individuellen und dann auch kollektiven Bewegungen konsensuell zu ermitteln.

Weitere Entwicklungen

In der Tradition von Burrow haben dann weitere gruppenanalytische Autoren wie besonders Alexander Wolf und Walter Schindler differenzierte theoretische und behandlungstechnische Überlegungen angestellt, wie über die besondere Erleichterung und Berücksichtigung der individuellen Bewegungen der einzelnen Teilnehmer einer Gruppe die gruppenanalytische Klärungs- und Veränderungsarbeit zu bewerkstelligen sei (Wolf, 1971; Wolf et al., 1993; Sandner, 1995; Schindler, 1980). Über die auf diese Weise gruppenanalytisch ermittelten Bewegungen gelangen sie zu kollektiven, gesellschaftsweit abgewehrten emotionalen Konstellationen, wie dies Burrow schon in den 20er Jahren ermittelt hat (Burrow, 1998; Sandner, 1998), und Wolf als spezifische permanente Über- und Unterordnungsproblematik sowie Schindler als die Übertragung spezifischer (kognitiv-affektiver) Wahrnehmungstereotype aus der Ursprungsfamilie (Vater, Mutter, Geschwister) auf die Beziehungen in Gruppen identifizieren konnte. Wesentlich für alle Autoren in der Tradition von Burrow ist, dass das Sichtbarwerden individueller psychischer Bewegungen im Kontext einer therapeutischen Gruppe als das eigentliche analytische und therapeutische Agens betrachtet wird, wobei behandlungstechnische Vorkehrungen getroffen werden, dass jedes Gruppenmitglied sich möglichst gleichberechtigt und durch Schaffung erleichternder Bedingungen beteiligen kann. Die einzelnen Gruppenteilnehmer gewinnen auf diese Weise für die gemeinsame Klärungsarbeit einen anderen Stellenwert als in den gruppenzentrierten Ansätzen. Darüber hinaus geht es in besonderer Weise um die Bearbeitung der sich ja immer einstellenden Über- und Unterordnungsbeziehungen sowie die Wahrnehmung, Klärung und Durcharbeitung der vielfältigen Beziehungsprobleme, wie sie zwischen unterschiedlichen Teilnehmern entstehen aufgrund vielfältiger wechselseitiger Übertragungs- und Gegenübertragungsreaktionen, aber auch die Nutzung der spezifischen Klärungspotenziale, über die die einzelnen Gruppenteilnehmer und nicht nur der Gruppenanalytiker verfügen.

Literatur

- Bion WR (1971): Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften. Stuttgart: Klett
- Burrow T (1926): Die Gruppenmethode in der Psychoanalyse. *Imago* 12:211-222
- Burrow T (1928): Die Laboratoriumsmethode in der Psychoanalyse, ihr Anfang und ihre Entwicklung. *Int Z Psychoanal* 14:375-386
- Burrow T (1998): Das Fundament der Gruppenanalyse oder die Analyse der Reaktionen von normalen und neurotischen Menschen. *Luzifer-Amor* 21:104-113
- Foulkes SH (1974): Gruppenanalytische Psychotherapie. München: Kindler
- Sandner D (1975): Die analytische Theorie der Gruppe von W.R. Bion. *Gruppenpsychotherapie Gruppendynamik* 9:1-17
- Sandner D (1976): Der Beitrag von S.H. Foulkes zur Entwicklung einer analytisch fundierten Gruppendynamik. *Gruppenpsychotherapie Gruppendynamik* 10:203-219

- Sandner D (1990): Modelle der analytischen Gruppenpsychotherapie - Indikation und Kontraindikation. *Gruppenpsychotherapie Gruppendynamik* 26:87-100
- Sandner D (1995): Gruppenanalyse - analytische Behandlung oder gemeinsame analytische Klärungsarbeit? *Gruppenpsychotherapie Gruppendynamik* 31:315-330
- Sandner D (1998): Die Begründung der Gruppenanalyse durch Triggant Burrow - eine eigentümliche Amnesie innerhalb der gruppenanalytischen Tradition. *Luzifer-Amor* 21:7-29
- Schindler W (1980): Die analytische Gruppentherapie nach dem Familienmodell. München, Reinhardt
- Wolf A (1971): Psychoanalyse in Gruppen. In: Schill S (Hrsg.): *Psychoanalytische Therapie in Gruppen*. Stuttgart: Klett, 145-199
- Wolf A, Kutash IL, Nattland C (1993): *The Primacy of the Individual in Psychoanalysis in Groups*. Northvale/London: Aronson

Univ.-Doz. Dr. Dieter Sandner
Schleißheimer Straße 106/II
80797 München